

Einleitung zur 2. Auflage



Mit dem Erfolg der ersten Auflage hat sich die Chance ergeben, Neues in die zweite Auflage aufzunehmen, und ich hoffe, dass unsere Erfahrungen vielen Reiterinnen und Reitern gute Anregungen für die Arbeit mit ihren Pferden geben. Besonders wichtig war es uns, das Thema Rennpass in der 2. Auflage im Detail zu beleuchten, aber auch zu anderen Themen sind neue Kapitel und Informationen hinzugekommen.

Diese Reitlehre fasst eine Vielzahl von Ausbildungswegen zusammen, die ganz unterschiedliche Reiter- und Pferdetypen und Ausbildungsniveaus ansprechen. Wir möchten die Leser mit dieser Zusammenfassung unserer Erfahrungen motivieren, sich mehr mit dem Pferd und seiner Ausbildung zu beschäftigen und sich nicht zu scheuen, neue Wege einzuschlagen.

Die größte Schwierigkeit beim Reiten ist es vielleicht gar nicht, eine bestimmte Methode besonders gut zu beherrschen. Schwierig ist es, zu wissen, was im jeweiligen Moment der Interaktion mit dem Pferd und dem gemeinsamen Ausbildungsweg das Wichtigste ist. Es gibt ja in der Regel nicht die eine „Baustelle“, an der wir arbeiten, sondern oft ganz unterschiedliche Herausforderungen, die gleichzeitig auftreten. Bei der Suche nach dem „Was-gerade-wichtig-ist“ kann man sich leicht in Details verlieren und auf Herangehensweisen verlassen, die einem vielleicht vertraut sind und in der Vergangenheit Erfolg gebracht haben. Spätestens, wenn diese Herangehensweise über längere Zeit keine Verbesserung ergeben hat, muss man sich fragen, ob eine vielleicht ganz andere Herangehensweise zielführender ist. Die „Gangpferdereitlehre“ zeigt euch ganz verschiedene Pferde und Reiter und sehr unterschiedliche Anforderungen und soll zum Ausprobieren ermutigen. Manche Erkenntnisse lassen sich nicht durch Überlegen, sondern nur durch Ausprobieren gewinnen. Es gibt oft verschiedene Wege zum Ziel und diese unterscheiden sich von Pferd zu Pferd und von Mensch zu Mensch. Dieses Buch kann nicht den Rat des Reitlehrers/Ausbilders ersetzen, wir alle profitieren vom Austausch mit anderen guten Reitern. Das Feedback der Kollegen hilft, die eigene Einschätzung zu überprüfen und vielleicht neu zu definieren, was gerade das „Wichtigste“ ist. Unterstützen kann man die Selbsteinschätzung durch Analyse von Videoaufnahmen: Manches sieht von außen betrachtet nicht so gut aus, wie man gedacht hat –, aber umgekehrt sieht manches auch viel besser aus, als man erwartet hat.

Ich wünsche euch viel Freude mit der „Gangpferdereitlehre“.

Dr. Kurt Pfannkuche

Kapitel 1: Grundlagen



1.1 Anforderungen an die Grundausbildung des Pferdes

Die Grundausbildung des jungen Pferdes steht nicht im Vordergrund dieser Trainingslehre; eine fachgerechte und fundierte Grundausbildung des Pferdes wird an den meisten Stellen vorausgesetzt. Wie diese Grundausbildung optimalerweise abzulaufen hat, skizzieren die beiden folgenden Kapitel zur Ausbildung der jungen und alten Remonte. Diese aufwendige Ausbildung, wie wir sie für unsere eigenen Pferde immer anstreben werden, wird in der Praxis des Pferdezüchters und Bereiters oft mit ökonomischen Erwägungen unvereinbar sein. Eine dreimonatige Schnellausbildung wird aber nicht zu einem vergleichbaren Ergebnis führen und oft Pferde erzeugen, die gerade dem unsicheren Reiter mehr Probleme als Freude bereiten. Die Herausforderung, ein junges, noch nicht gefestigtes Pferd auszubilden, wird von vielen Reitern unterschätzt. Selbst eine gute Routine im Reiten fertig ausgebildeter, meist braver Pferde qualifiziert nicht zur Ausbildung einer Remonte. Romantische Vorstellungen vom gemeinsamen Lernen mit dem jungen Pferd führen leider oft zu Enttäuschungen, Verlust des Vertrauens in den Partner Pferd und unabsehbaren Folgekosten. Die Bedeutung einer qualitätsvollen Grundausbildung sollte daher nicht unterschätzt werden; Nachlässigkeiten in der Grundausbildung, ungeduldiges Übereilen und Überforderung des Pferdes gleich zu Beginn seiner Karriere können den Grundstein für Probleme legen, die schwer oder gar nicht mehr korrigierbar sind. Welche Anforderungen stellen wir also an die korrekte Grundausbildung des Pferdes?

Das junge Pferd muss zunächst Vertrauen zum Menschen fassen und lernen, geführt, angebunden und geputzt zu werden. Umgekehrt erlangt auch der Reiter während der Ausbildung und im Zuge der gemeinsamen Unternehmungen Vertrauen zum Pferd. Später lernt das Pferd den Sattel kennen – ohne Angst und Spannung –, und die Trense leicht aufzunehmen. Im nächsten Schritt wird es daran gewöhnt, den Menschen zu tragen und dabei sein Gleichgewicht mit dem ungewohnten Reitergewicht auf seinem Rücken neu zu finden. Gegebenenfalls kann es nützlich sein, das Pferd im Stand und im Schritt geführt – ohne Sattel – mit dem Reiter vertraut



Das Islandpferd hat sich in der Isolation vom kontinentalen Europa als alte Gangpferderasse bis heute erhalten. Während auf dem Festland Pferde für den Gebrauch beim Militär, als Kutsch- und Arbeitspferde benötigt wurden, diente das Islandpferd noch bis vor weniger als 100 Jahren als zuverlässiges, ausdauerndes und bequemes Reitpferd für die Reise.

zu machen. Die ersten Erfahrungen beim Reiten ohne Sattel zu sammeln, hat den Vorteil, dass man bei aufkommender Spannung leicht vom Pferd hinuntergleiten und gefährliche Situationen vermeiden kann. Wenn es vorher durch fundierte Arbeit an der Longe bereits ein gutes Gleichgewichtsgefühl hat, wird es dabei weniger Schwierigkeiten haben. Die Arbeit unter dem Reiter gestaltet sich am leichtesten, wenn das junge Pferd als Handpferd geführt werden kann. Auch eine Arbeit an der Longe unter dem Reiter gehört zur Grundausbildung. Im weiteren Verlauf lernt das Pferd Gewichts-, Schenkel- und Zügelhilfe kennen, es lernt sich lenken, anhalten und anreiten zu lassen. Sobald es frei geritten werden kann, wird es auf großen Linien (ganze Bahn) bewegt, die Ecken werden anfangs abgekürzt. Bei einer Grundausbildung vorwiegend im Gelände wird das junge Pferd durch die Sicherheit eines erfahrenen Begleitpferdes behutsam vom Handpferdereiten zum begleiteten Reiten umgestellt. Mit zunehmender Sicherheit werden gebogene Linien, wie Zirkel, gefordert und die Dehnungshaltung wird erarbeitet. Im weiteren Verlauf können leichte Tempounterschiede und erste Übungen



Jungpferde auf Island

des Schenkelgehorsams, wie die Vorhandwendung und das Schultervor, im Schritt erarbeitet werden. Am Ende der Grundausbildung ist das Pferd auf beiden Händen mit konstanter, leichter und beidseitiger Anlehnung in gleichmäßigem Takt und Tempo zu reiten. Es beginnt sich beim Durchreiten der Ecken und auf großen Volten zu stellen und zu biegen, pariert willig durch und tritt auf Verlangen fleißig an.

Bei der Arbeit mit dem jungen Pferd laufen zwei Prozesse simultan ab: Das Pferd lernt, dem Menschen zu vertrauen, und es lernt, gehorsam zu sein. Beide Dinge sind unzertrennlich miteinander verknüpft. Ein Pferd, das nicht gehorsam ist, stellt den Rang des Menschen infrage und wird dem Vorschlag des Menschen nicht vertrauen, wenn es eine Bedrohung empfindet. Darüber hinaus ist ein Pferd ein starkes Individuum, daher ist der Gehorsam des Pferdes auch eine Frage der Sicherheit im Umgang mit dem Tier. Vertrauen und Gehorsam ohne Angst sind das Ergebnis einer erfolgreichen Grundausbildung.

1.1.1 Die junge Remonte

Man spricht von einer jungen Remonte, wenn ein Pferd in der Zeit des Anreitens ist. Das junge Pferd wird möglichst mit viel Ruhe und Zeit auf sein Leben als Reitpferd vorbereitet. Hierbei sollte man nicht nur an das Alter des Pferdes, sondern auch auf seine körperliche und geistige Entwicklung achten und einen entsprechenden Trainingsplan zusammenstellen, der auf diese Rahmenbedingungen Rücksicht nimmt. Zu Beginn der Arbeit hat das Pferd jedoch in jedem Fall ein Alter von mindestens 3 Jahren erreicht (biologisch,

nicht kalendarisch zum 1.1.). Das junge Pferd sollte im Rahmen dieses Trainings- oder Arbeitsplans alles kennenlernen, was ihm im Laufe seines Lebens als Reitpferd begegnen wird, z.B. Maschinen (Traktor etc.), Konfrontation mit Umweltreizen u.a.m.

Ich persönlich nehme mir viel Zeit bei meinen eigenen Pferden. Die Pferde werden mit 3 bis 3,5 Jahren aufgestallt und laufen dann erst einmal eine Weile (1 bis 2 Monate) im Betrieb mit. In dieser Zeit werden sie täglich zur Weide oder zum Paddock geführt, wieder in den Stall gebracht, geputzt und an Wasser gewöhnt. Sie lernen sich verladen zu lassen und auf dem Laufband zu laufen. Erst wenn hierbei eine Routine eingetreten ist, beginne ich die Pferde an der Hand zu arbeiten. Angefangen wird mit einfachem Führen, Halten, Wenden und Antraben über das Führen mit Abstand hin zum Longieren und zum Handpferdereiten (siehe Kapitel 1.2 und 1.3). Diese Arbeit passiert ca. 2- bis 3-mal die Woche, bis auch hier wieder die Routine eintritt, erst dann fange ich mit der Gewöhnung an Longiergurt, Sattel und Zaumzeug und dem Longieren mit diesen Ausrüstungsgegenständen und eventuell mit Hilfszügeln an.

Bis zu dem Punkt des ersten Aufsitzens vergehen bei dieser Arbeit meist schon 4 bis 5 Monate, in der sich Muskulatur, Sehnen, Bänder und Gelenke langsam auf die Arbeit mit Gewicht einstellen können und sich auch die Psyche des Pferdes ohne Eile an einen Arbeitsalltag gewöhnt. Arbeitet man Pferde auf diese langsame Art und Weise, hat man in den seltensten Fällen Probleme mit Widersetzlichkeit oder Bocken.

Jetzt beginne ich mit dem Aufsteigen nach der Arbeit an der Longe, gefolgt vom kurzen Anführen des Pferdes über sehr kurze Longierphasen (zu Beginn 1 bis 2 Minuten) bis hin zum „Handpferdereiten mit Ballast“. Erst nach dieser Gewöhnung beginnt das „freie Reiten“. Zu diesem Zeitpunkt wird eine Remonte bei mir ca. 4- bis 5-mal in der Woche gearbeitet, wobei die Arbeit mit dem Reiter nur etwa 10 Minuten in der Halle und maximal 30 Minuten im Gelände beträgt. Erst nach weiteren 1 bis 2 Monaten beginne ich vermehrt an der Kondition des Pferdes zu arbeiten und die eigentlichen Reiteinheiten zu verlängern, was sich hauptsächlich auf die Arbeit im Gelände bezieht. So sollte ein Pferd nach einer Dauer von 10 bis 12 Monaten so weit antrainiert sein, dass es ca. 1 bis 1,5 Stunden im

Gelände und etwa 20 bis 30 Minuten in Halle oder Bahn geritten werden kann. Parallel zur Arbeit an der Longe, als Handpferd oder mit Reiter, ist es für die Festigkeit der physischen Strukturen hilfreich, das Pferd täglich auf dem Laufband oder in einer Führmaschine zu bewegen. Die Bewegung in der Führmaschine oder auf dem Laufband beginnt mit 5 bis 10 Minuten und wird schrittweise auf rund 30 Minuten erhöht. Ist ein Pferd so weit vorbereitet, kann man von einer älteren Remonte sprechen und mit der weiteren Ausbildung beginnen.

1.1.2 Die ältere Remonte

Mit Blick auf seinen späteren Verwendungszweck wird das Pferd jetzt weiter trainiert und auf sein Reitpferdeleben vorbereitet. Auch wenn das Pferd später als Spezialist, z.B. als Sportgangpferd, Dressurpferd, Springpferd, Freizeitpferd, Wander- oder Distanzreitpferd genutzt werden soll, ist es wichtig, in dieser Phase der Ausbildung möglichst vielseitig zu arbeiten. An gepasst an die Gangveranlagung des Pferdes halte ich es für wichtig, das Pferd mit möglichst vielen Gebieten der Reiterei bekannt zu machen, wobei man aber sicher nicht aus einem Naturölter ein Springpferd machen muss. Für mich gehören aber sowohl das dressurmäßige Reiten und das Gelände- und Ovalbahnenreiten zur Grundausbildung des Pferdes als auch das Trailreiten und je nach Gangverteilung Gymnastikspringen, Stangenarbeit und Signalreiten sowie Handarbeit, Longenarbeit und Doppellongenarbeit und vor allem auch die Arbeit in fremder Umgebung dazu.

Besonders für Pferde, die als Sportpferde oder Wanderreitpferde genutzt werden sollen, ist der letzte Punkt wichtig. Solche Pferde werden später nicht nur im Hänger fahren müssen, sondern häufig vom Hänger auf den Abreitplatz gehen oder ins Gelände geritten werden, in fremden Ställen übernachten und am nächsten Tag wieder volle Leistung bringen. Daher macht es Sinn, sie möglichst früh und ohne Stress darauf vorzubereiten. Häufig reicht es schon, einmal in der Woche zum Nachbarstall zu fahren, das Pferd dort zu longieren und später auch zu reiten und es eventuell auch mal eine Nacht dort zu lassen, um späteren Stress zu vermeiden oder zumindest zu minimieren. Weiterhin kann man Pferde während der Remontezzeit an laute Musik, an Applaus und Ähnliches gewöhnen.



Victoria vom Klausenberg am Ende der Grundausbildung (6-jährig)

Für Wander- und Distanzreitpferde ist es wichtig, dass sie sich auch an Pausen im Gelände gewöhnen, um sich wirklich erholen zu können, also sollte auch dies in das Training einbezogen werden. Ein weiterer Ausbildungsinhalt ist die Gewöhnung des Pferdes an die Teilnahme im Straßenverkehr. Hier bietet es sich an, zunächst auf möglichst verkehrsarmen Straßen in Begleitung eines ruhigen, erfahrenen Pferdes zu beginnen und die Konfrontation mit anderen Verkehrsteilnehmern langsam zu steigern. Alles, was man schon in der Zeit der jungen Remonte geübt hat, kommt einem hier zugute. Die Zeit, in der man ein Pferd als ältere Remonte bezeichnet, dauert weitere 10 bis 12 Monate. Dabei kann das Pferd regulär an 5 Tagen in der Woche arbeiten. In dieser Zeit sollte es möglichst alle seine vorhandenen Gänge laufen und trennen können, die ersten drei Punkte der Skala der Ausbildung (Takt, Losgelassenheit, Anlehnung) erfüllen und einfache Seitengänge im Schritt und in der Arbeitsgangart erlernen. Außerdem sollte es konditionell 2 bis 3 Stunden leichte Geländeritte (hauptsächlich Schritt) problemlos bewältigen, sowohl einzeln als auch in der Gruppe, stressfrei im heimischen und fremden Gelände geritten werden, sich verladen und im Hänger fahren lassen und sich auf fremden Anlagen möglichst ohne große Aufregung arbeiten lassen. Nach dieser rund 2-jährigen Ausbildungszeit beginnt das eigentliche Leben als Reitpferd.

1.9 Gleichgewicht und Geraderichtung: Fundamente der Reiterei

Ein Ziel der Ausbildung des Pferdes ist die Herstellung und kontinuierliche Verbesserung des Gleichgewichts in der Bewegung bei Belastung durch das Reitergewicht. Dieser Prozess geht mit einer verbesserten Koordinationsfähigkeit des Pferdes für seine Bewegungen einher. Oft reagiert das Pferd reflexartig auf einen Gleichgewichtsverlust, indem es im Tempo zulegt und sich so zu stabilisieren versucht. Manche Pferde reagieren umgekehrt, indem sie sich verhalten. Sowohl Faulheit als auch Hektik können die Folge von Gleichgewichtsproblemen sein.

Stellen Sie sich vor, Sie laufen bei starkem Seegang über das Deck eines Schiffes: Durch die Bewegung des Decks müssen Sie Ihr Gleichgewicht ständig neu finden, eine große Welle kann zu einem Gleichgewichtsverlust führen und Sie kommen ins Straucheln und müssen vermehrt Kraft aufwenden, um nicht zu stürzen. Beim Pferd kann diese große Welle im übertragenen Sinne ein Sitzfehler des Reiters sein, der das gemeinsame Gleichgewicht gefährdet. Dieser Sitzfehler zwingt das Pferd, eine Ausgleichsbewegung zu machen, um das Gleichgewicht wiederzuerlangen, und stört den Bewegungsfluss.



Korrekte Stellung und Biegung des Pferdes im Tölt – das Pferd ist in einem guten Gleichgewicht. (Der Reiter hat die Hände hier ausnahmsweise weit auseinandergestellt, weil sich auf diese Weise die seitliche Position des Halses seitlich besser bestimmen lässt.)



Abwenden im Tölt mit zu geringer Einwirkung. Der Reiter hat die Einwirkung mit Schenkel und Zügel aufgegeben und überlässt das Pferd sich selbst. Als Reaktion stellt das Pferd Hals und Hinterhand nach außen und ist weder korrekt gestellt noch gebogen. Daraus ergibt sich eine Verschlechterung des Gleichgewichts, das Pferd verlagert Gewicht auf das innere Beinpaar und neigt sich in die Wendung.



Abwenden im Tölt mit leichter Stellung, aber ohne Biegung. Als Resultat gerät das Pferd aus dem Gleichgewicht und fällt auf die innere Schulter (Gleichgewichtsverlust).

Das nicht ausgebildete Pferd wird in der freien Bewegung dazu neigen, den Hals als Balancierstange zu nutzen, um sein Gleichgewicht zu erhalten. Dazu stellt es den Hals in Wendungen nach außen, während es sich gleichzeitig mit der inneren Schulter in die Wendung lehnt und das innere Vorderbein mehr belastet. Diese Neigung ist auf einer Hand ausgeprägter als auf der anderen, weil ein Vorderbein und das diagonale Hinterbein geschickter und stärker sind und vom Pferd vermehrt belastet werden. Dieses Phänomen ist

Kapitel 1: Grundlagen

als natürliche Schiefe bekannt. Auch die Hinterhand wird beim untrainierten Pferd nicht gleichmäßig belastet, weil ein Bein stärker als das andere ist. Diese Ungleichverteilung der Last zu begreifen und erfühlen zu können und durch Gymnastik zu reduzieren sind wichtige Kompetenzen des fortgeschrittenen Reiters. Ein weiteres Ungleichgewicht wird durch das Reitergewicht ausgelöst, das nicht über dem Schwerpunkt des Pferdes, sondern näher an der Schulter platziert ist.

Beim fortgeschrittenen Pferd ist das Gleichgewicht in einigen Situationen anfälliger für Störungen als bei der Remonte, und das ist sogar erwünscht: Mit zunehmender Versammlung wird das Gleichgewicht leichter beeinflussbar. Damit ist eine erhöhte Beweglichkeit des Pferdes und daraus resultierend eine zunehmende Leichtigkeit der Hilfengebung verbunden; das labile gemeinsame Gleichgewicht von Pferd und Reiter kann durch feinere Einwirkungen beeinflusst werden. Damit ist aber auch die Notwendigkeit eines geschulten Sitzes verbunden, um keinen ungewollten Gleichgewichtsverlust des Pferdes zu provozieren.



Ein gut sitzender Reiter stört das Pferd nicht in seinem Gleichgewicht.



Horizontale Balance:
American Fripa
in einem Moment der barocken Lektion „Courbette“



Abwenden im Tölt mit übertriebener Stellung und Biegung des Halses, aber ohne Biegung des Körpers. Das Pferd gerät aus dem Gleichgewicht und fällt auf die äußere Schulter und weicht nach außen aus.



Menor und Stefanie Stöcker bei einer sehr guten Ausführung des spanischen Schritts. Die Hinterhand tritt aktiv mit und das Pferd zeigt ein sehr gutes Gleichgewicht. So ausgeführt kann die Übung von vielfältigem Wert sein, die Beweglichkeit der Schultern erhöhen, dem Pferd zu mehr Selbstbewusstsein verhelfen und sein Gefühl für das laterale Gleichgewicht in der diagonalen Stützphase schulen. Das Ausbalancieren auf der diagonalen Zweibeinstütze in der langsamen Bewegung ist für das Pferd schwierig. Achten Sie beim Üben schon früh darauf, nicht zu lange allein das Heben der Vorderbeine auf der Stelle zu verlangen und zu kultivieren. Durch ein sehr hohes Heben der Vorderbeine wird es für das Pferd immer schwieriger, sein Gleichgewicht zu erhalten und mit dem diagonalen Hinterbein abzufußen. Es ist besser, erst die Vorwärtsbewegung zu üben und später das höhere Heben der Vorderbeine, so bleibt der Takt leichter erhalten.



Unterschiedliche Zustände des horizontalen Gleichgewichts

im Tölt: In allen drei Situationen ist das Pferd in einem taktklaren Tölt im Viertakt. Im linken Bild sehen wir ein sehr gutes horizontales Gleichgewicht, das Hinterbein greift zum Schwerpunkt und trägt das Pferd, sodass das Vorderbein früh abfußen kann. Die Aufrichtung ist angemessen, der Schweif und die Mähne zeigen das typische wellenförmige Pendeln, wie es für den Tölt charakteristisch ist. Die Anlehnung sollte leichter sein, das Pferd ist hier schon zu eng eingestellt. Im mittleren Bild erscheint die Oberlinie zunächst gefällig und das Vorderbein greift spektakulär aus. Das Pferd ist dabei jedoch hinter den Zügel geraten und drängt deutlich nach abwärts auf den Zügel. Das horizontale Gleichgewicht ist in Richtung Vorhand verschoben, das Hinterbein greift nicht unter den Körper, sondern schiebt vermehrt, sodass das stützende Vorderbein weit unter den Rumpf zurückgerät und erst spät abfußt. (Ähnliche Probleme sieht man gelegentlich auch bei Dreigängern in der Präsentation des starken Trabs.) Eine Korrektur würde zunächst darauf abzielen, das Pferd leichter an der Hand zu machen, um ihm die Möglichkeit zu geben, das horizontale Gleichgewicht neu zu finden. Das ist jedoch in diesem Moment kaum möglich, ohne zuvor das Tempo zurückzunehmen. Im rechten Bild ist das Pferd in einem guten horizontalen Gleichgewicht und sehr leicht an der Anlehnung. Aufgrund von Aufregung durch die Prüfungssituation ist jedoch hier die Losgelassenheit verloren gegangen, das Pferd ist absolut aufgerichtet und deutlich angespannt. Das wellenförmige Pendeln von Schweif und Mähne ist hier nicht wie im linken Bild zu sehen.

FAZIT: Wenn man die Ausbildung des Reitpferdes auf zwei Abschnitte reduzieren wollte, könnte man sagen, dass das Pferd im ersten Abschnitt der Ausbildung lernt, sich unter dem Reiter seitlich auszubalancieren, man spricht vom lateralen Gleichge-

wicht. Diese Arbeit mündet in der Geraderichtung. Im zweiten Abschnitt der Ausbildung lernt das Pferd, sich in der Längsachse auszubalancieren und das Absenken des Widerriets unter der Last des Reiters zu kompensieren; man spricht in diesem Zusammenhang vom horizontalen Gleichgewicht. Diese Arbeit mündet in der Versammlung. Diese beiden Ausbildungsphasen überschneiden sich zeitlich.

1.9.1 Die hohle Seite

„Der erste Mangel, sowohl im Schritt als auch im Trab ist, dass ein Pferd den Kopf immerzu zu einer Seite stellt und herausstreckt. Daraus folgt, dass es seine Schenkel nicht gerade hintereinander aufsetzt, sondern schief geht und keiner geraden Linien folgen kann.“
 (Georg Simon Winter von Adlersflügel, 1674)

Wir haben festgestellt, dass die Geraderichtung das Ergebnis der Bemühung ist, das Pferd seitlich auszubalancieren, also die Belastung des rechten und linken Vorder- bzw. Hinterbeins anzugleichen. Geraderichtung bezeichnet die Ausrichtung der Spur der Vorhand auf die Spur der Hinterhand. Das geradegerichtete Pferd fußt mit dem Hinterbein in Richtung der Spur des gleichseitigen Vorderbeins, man sagt, es geht hufschlagdeckend. Das gilt sowohl für gerade als auch für gebogene Linien (außer bei maximaler Bie-

gung, hier kommt das äußere Hinterbein geringfügig weiter nach innen und fußt zwischen den Spuren der Vorderbeine auf³⁾.

Damit wird die Belastung gleichmäßig auf die Beine der rechten und linken Körperhälfte verteilt (optimales laterales Gleichgewicht) und der Schub der Hinterhand kann seine Wirkung voll entfalten, weil die Kraft der Hinterhand exakt in Richtung Vorhand wirkt. Nachlässigkeiten bei der Erarbeitung der Geraderichtung werden in versammelten Gängen und Lektionen besonders deutlich, weil das Pferd sich dann vermehrt auf das stärkere Hinterbein stützt (Verlust des lateralen Gleichgewichts). Ungleiche Trittlängen der Hinterbeine und ungleich hohe Aktion der Vorderbeine sind die Folge. Die Problematik taucht bei unseren Gangpferden auch auf, wenn beispielsweise im langsamen Tölt eine hohe Vorhandaktion herausgearbeitet wurde – bei mangelnder Geraderichtung kann es zu unterschiedlich hoher Aktion der Vorderbeine kommen, weil ein Vorderbein stärker trägt, während die Hinterbeine ungleichmäßig weit unter den Körper greifen. Das Problem ist natürlich bei niedriger Aktion der Bewegung auch vorhanden – es fällt nur nicht so auf.

Eine Situation, die jeder Reiter kennt, ist der Umstand, dass Pferde auf einer Hand in den Zirkel hereindrängen und auf der anderen Hand dazu neigen, den Zirkel zu vergrößern. Dieses Verhalten liegt an einem Mangel an Geraderichtung und betrifft zu Anfang der Ausbildung jedes Pferd. Sie geht mit einer einseitig verkürzten Muskulatur einher, die es dem Pferd physisch unmöglich macht, sich in beide Richtungen gleichermaßen zu biegen. Ist die Muskulatur rechts verkürzt, sagt man, das Pferd ist rechts hohl. Dann wäre links die sogenannte Zwangsseite, weil es dem Pferd schwerfällt, sich nach links zu biegen.

Die einseitige angeborene Schiefe, die ein Pferd dazu bringt, eine Schulter stärker zu beladen und damit auf einer Hand in den Zirkel hinein- und auf der anderen Hand aus dem Zirkel herauszudrängen, ist ein naturgegebenes Problem, das mitunter niemals abschließend behoben werden kann, sondern fortwährende Aufmerksamkeit des Reiters verlangt.

Wenn das Pferd links hohl ist, wird es ...

- beim Longieren auf der linken Hand stärkeren Zug an der Longe entwickeln und beim Longieren auf der rechten Hand versuchen, den Zirkel abzukürzen und dabei den Hals in Außenstellung bringen;
- auf der rechten Gebisshälfte einen stärkeren Kontakt zum Zügel suchen und den Kontakt an der linken Gebisshälfte vermeiden;
- in Wendungen auf der rechten Hand nach innen drängeln;
- in Wendungen auf der rechten Hand versuchen, den Hals nach außen zu stellen, um sich auszubalancieren. Dabei kommt mehr Last auf die rechte Schulter, das Pferd fällt über die rechte Schulter aus;
- in Wendungen auf der rechten Hand größere Schwierigkeiten zeigen, auf ein seitwärts wirkendes Treiben des rechten Schenkels hin den Zirkel zu vergrößern;
- bevorzugt links angaloppieren (und dabei schief sein) und mit fortgeschrittener Ausbildung auf der rechten Hand meist die bessere Galoppqualität zeigen;
- beim Schulterherein auf der linken Hand dazu neigen, den Hals stärker zu biegen als den Körper;
- auf der linken Hand den Travers leichter ausführen als auf der rechten Hand;
- dazu neigen, auf der linken Hand mit der Hinterhand nach innen auszuweichen. Das rechte Hinterbein trägt vermehrt.

Eine Schiefe des Pferdes beim Reiten ist aber nicht immer nur durch die angeborene Schiefe verursacht. Zahnprobleme, osteopathische Ursachen, ein unpassender Sattel oder ein schief sitzender Reiter können die Schwierigkeiten verstärken und müssen behoben werden, um eine sinnvolle Gymnastizierung des Pferdes erst möglich zu machen.

³⁾ „Vor allem respektiere man stets die Grenze der höchstmöglichen Rippenbiegung. Sie ist erreicht, wenn der innere Hinterfuß auf dem Hufschlag des gleichseitigen Vorderfußes spurt, der äußere Hinterfuß in Richtung Schwerpunkt (Körpermitte) zwischen den Vorderfüßen“ (von Neindorff 2005, S. 162).

Wie entscheide ich, ob mein Pferd eher für Fünfgang oder für die Passdisziplinen geeignet ist?

Je nach Pferd denkt man ab einem bestimmten Zeitpunkt über die Spezialisierung nach. Das passiert nicht zu Anfang der Ausbildung, sondern dann, wenn man den Eindruck hat, das Pferd hat das Potenzial, richtig schnell im Pass zu werden. Meistens ist es so, dass die Pferde, die richtig gut in der Fünfgangprüfung sind, nicht so schnell im Passrennen sind. Ab und zu eignen sich diese Pferde schon für den Speedpass, aber eher für Fünfgang und Passprüfung oder Fünfgang und Töltprüfung T4/T2. Bei den richtig schnellen Passpferden, die im Rennen laufen und dann als Spezialisten trainiert werden, leidet oft die Qualität der anderen Gänge. Auf den Turnieren finden vier Läufe in den Passrennen statt. Wenn dann noch Speedpass dazu kommt, ist das von der Belastung für die Pferde genug; zusätzliche Prüfungen gehen dann leicht auf Kosten der Leistung.

Wenn ich in der Fünfgangprüfung in der ersten Ecke angaloppiere, und das Pferd wechselt auf der kurzen Seite schon in den Pass, soll ich durchtreiben zum Galopp?

Nein, es macht keinen Sinn in den Galopp durchzutreiben, das ist unharmonisch und das Legen in den Pass klappt dann auf der langen Seite oft auch nicht mehr. Auch Durchparieren und neu Angaloppieren ist wegen der knappen Strecke in der Regel nicht realisierbar. Ich würde in dem Fall versuchen, das Pferd im Pass eher noch langsam zu halten, bis es die zweite Kurve geschafft hat, und dann zulegen.

Wie wählt man die Reihenfolge der Gangarten insbesondere in der F1 Prüfung?

Das hängt vom Pferd ab. Mit Äs bin ich immer im Tölt locker in die Ovalbahn eingeritten. Man hinterlässt natürlich schon einen ersten Eindruck bei den Richtern, bevor die eigentliche Prüfung beginnt. Als ersten Gang habe ich dann Galopp gezeigt. Danach Pass, dann Tölt, dann Trab und am Ende Schritt. Der Trab entspannt das Pferd und dann geht der Schritt leichter. Im Schritt anfangen ist dagegen eher unüblich und langweilig; das würde man nur machen, wenn man erwartet, dass das Pferd während der Prüfung zu aufgereggt wird, um noch guten Schritt zu zeigen. Zu



Vordis frá Flugumyri und Heinz Pinsdorf

Anfang der Prüfung sollte man zeigen, was das Pferd besonders gut kann. Auf der letzten Weltmeisterschaft haben beispielsweise einige Reiter im Viergang das starke Tempo Tölt zuerst gezeigt – das hinterlässt schon einen guten Eindruck zu Beginn. Man kann die F1-Prüfung auch im Pass beginnen und dann erst Galopp zeigen. Man lässt das Pferd aus dem Pass in den Galopp rollen. Wichtig ist hierbei, ob der Galopp vor dem Pass oder nach dem Pass mit dem jeweiligen Pferd besser ist. Das sieht man auch oft bei den Zuchtpferdeprüfungen. Zu lockere Pferde, die den Pass eher zum Tölt verschieben, werden früh in der Präsentation im Pass gezeigt, damit noch mehr Spannung vorhanden ist, der Galopp wird dann als Gang erst nach dem Pass präsentiert. Bei Pferden mit viel Spannung zeigt man den Pass hingegen am besten am Ende, nach dem Galopp.

Wie übst du das Starten aus einer Startbox?

Wenn man die Möglichkeit hat, auf eine Anlage zu fahren, auf der eine Startbox zur Verfügung steht, ist das natürlich eine große Hilfe, das Pferd schon vor dem ersten Start auf einem Turnier mit der Startbox vertraut zu machen. Man muss sich aber darüber klar sein: Wenn man anfängt, mit einem Pferd Passrennen zu reiten, dann ist man das erste Turnierjahr vor allem damit beschäftigt, das Pferd an die Bedingungen und den Start aus der Startbox zu gewöhnen. Das gehört alles noch mit zur Ausbildung des Pferdes.



Pegasus vom Klausenberg und Heinz Pinsdorf auf Eis

Auf der WM habe ich beobachtet, dass Reiter, deren Pferde den Wechsel in den Pass nicht geschafft haben, das Pferd einfach durchgaloppieren lassen. Warum versucht man nicht, das Pferd noch aus dem Galopp zurückzuholen?

Ich habe das auch beobachtet. Bei manchen Reitern denkt man, die wirken gar nicht ein. Aber ich glaube der Grund ist, dass diese erfahrenen Reiter genau wissen, dass es keinen Sinn macht, zu versuchen, das Pferd noch aufzunehmen und in den Pass zu legen.

Wenn es nicht geklappt hat, ist der Moment vorbei. Wenn sich das Pferd beim Zurücknehmen verspannt und in den Kreuzgalopp springt, ist es fast unmöglich, daraus wieder in den Pass zu legen. Vor einigen Jahren war Helmut Bramesfeld mit Blöndal vom Störtal international sehr erfolgreich im Rennpass (*Helmut Bramesfeld, Weltmeister im Speedpass 2015*). Ich schätze das Pferd von Helmut als eher schwierig zu reiten ein. Für mich als Beobachter sah es so aus, als ob Helmut dem Pferd zum Legen in den Pass nur einmal kurz mit der Gerte an die Schulter tippt. Wenn es mal nicht klappte, hat er gar nicht versucht, Blöndal irgendwie in den Pass zu zwingen. Er hat sicher gewusst, dass das keinen Sinn macht.

Bei schwierigen Pferden ist es manchmal notwendig, den Galopp im Speedpass oder Passrennen kurz zu reiten und nach nur wenigen Sprüngen Galopp in den

Pass zu legen oder bei den ersten Turnieren den Pass aus dem Tölt zu entwickeln, um die Kontrolle zu behalten und einen guten Trainingserfolg zu erreichen. Im Extremfall kann der Rennpass auch aus dem Schritt gestartet werden, um das Pferd konzentriert und unter Kontrolle zu behalten.

Zuhause im Training habe ich eine ideale Passstrecke im Gelände. Die Strecke ist bestimmt einen Kilometer lang, griffig und mit ganz leichter Steigung. Wenn das Pferd in der Ausbildung verfrüht aus dem Pass springt oder sich nicht legen lässt, reite ich einfach in Ruhe ein Stück im Galopp weiter, bis es wieder zuhört, und versuche es dann noch einmal. So kommt man ohne Konflikte mit dem Pferd zum Erfolg. Im Rennen ist das natürlich anders, da lohnt es sich nicht, noch mit dem Pferd zu kämpfen. Besser mitgaloppieren, um dem anderen Reiter zu helfen, eine gute Zeit zu erreichen und sein Pferd zu motivieren. Es ist aber nicht üblich, dem anderen Reiter mit vollem Tempo im Galopp davonzegaloppieren; damit bringt man das andere Pferd auch leicht dazu, in den Galopp zu wechseln. Aus dem Kreuzgalopp lässt sich das Pferd fast nie in den Pass legen.

2.5.2 Fannar von der Elschenaу Gastbeitrag von Laura Enderes

Fannar von der Elschenaу ist ein 2010 geborener Wallach, der im Winter 2014 eher zufällig in mein Leben trat.

Er war damals eines der sechs Pferde, die mein damaliger Freund Patrick Schimke, IPZV Trainer und Mitbegründer von Islandpferde vom Domblick, in seinem Jungpferde-Bereiterprogramm in Berlar ausbildete. Man hat in dem Programm drei Monate Zeit sechs rohe Pferde schrittweise anzureiten. Nach der Vorbereitungszeit wird durch zwei Ausbilder geprüft, ob die erforderlichen Ziele erreicht werden konnten. Einige Pferde müssen in der praktischen Prüfung am Boden gearbeitet werden und unter dem Sattel im Tölt sowie in den Grundgangarten, gegebenenfalls bereits in Anlehnung, sicher reitbar sein.

Ich hatte das Glück, im Prozess viel zuschauen zu dürfen und Fannar fiel mir sehr schnell durch seinen sehr kooperativen und freundlichen Charakter auf. Außerdem verfügte er über sehr viel natürlichen Tölt, gepaart mit schwungvollem Trab bei aktiver Hinterhand.

Meine damalige Viergangstute mit deutlich mehr Trab- als Töltveranlagung verkaufte ich in gute Hände, da ich mich reiterlich weiterentwickeln wollte und wir einfach nicht so gut zusammenpassten. Sie war mein erstes Islandpferd, das ich mir als Umsteigerin gekauft hatte.

So kam es, dass ich Fannar proberitten bin und ich eigentlich gar nicht mehr absteigen wollte. Obwohl er erst am Anfang seiner Ausbildung stand, vermittelte er mir ein sehr sicheres, gutes Reitgefühl. Ich musste nicht lange überlegen: Das war mein Pferd!

Auch Patrick sah damals schon viel Gutes in ihm. Der Rennpass war zwar eventuell irgendwo zu vermuten, aber nicht Grund für meinen Kauf. Die „Entdeckung“ der schnellen 5. Gangart des Islandpferdes, die ich bis dato noch nie geritten war, passierte absolut zufällig. Meine Durchlässigkeitsübung: Galopp-Tölt-Übergänge kamen mir oftmals etwas komisch vor, mit viel Spannung und Zug nach vorn.

Nicht zu ahnen war damals, dass sich aus diesen ersten Ansätzen mal sein Weltklasse-Rennpass entwickeln würde. Eigentlich hatte ich mir doch einfach ein nettes Freizeitpferd gekauft, mit dem ich es im Tölt etwas leichter haben wollte.

Für mich ist das immer noch unvorstellbar und ein absolutes Glück, dass ich zufällig an so ein Ausnahmetalent geraten bin.

Fannars Potenzial wurde mir durch immer weitere erfahrene Trainer bestätigt und so fingen wir an, gezielter zu trainieren. Es folgten einige Jahre, in denen ich zugegebenermaßen erstmal mehr und mehr Reittechnik gemeinsam mit meinem Pferd lernen musste, denn ich war vor den Islandpferden eher ein „Wald- und Wiesen-Reiter“.

Ich ritt erste Turniere, Fünfgang und auch Passprüfung (Stil und Zeit) sowie Speedpass (100 m auf Zeit).

All dies war ausbaufähig, machte uns aber von Beginn an großen Spaß. Fannar erwies sich mehr und mehr als „Spezialist“ für Rennpass. Eben diese Spezialisten benötigen vor allem Ausdauer, Kraft, Lauffreude und ein hohes Maß an Rittigkeit sowie einen klaren Kopf. Lauffreude und den klaren Kopf bringt das Pferd bestenfalls schon mit. Rittigkeit, Kraft und Ausdauer lassen sich aufbauen.

Beste Vorbereitung für die Saison, welche nationale und internationale Wettbewerbe beinhaltet, sind für



Laura Enderes, IPZV Bundeskader A seit 2022

uns eine gute Mischung aus langen Ausritten, Handpferdereiten, Basisarbeit in der Reithalle (Hier lege ich viel Wert auf die Durchlässigkeit, ich möchte mein Pferd so gut es geht, an den Hilfen haben.) und Bodenarbeit.

Im Winter werden die Weichen für den Sommer gestellt. Ich arbeite mein Pferd gerade im Winter auch viel im Trab, da dieser begleitend zum Training im Rennpass eine wichtige Grundgangart ist und viel über die Möglichkeiten in der 5. Gangart aussagt. Durch den klaren Zweitakt und die Schwebephase handelt es sich genau wie im Rennpass um einen bilateralen Bewegungsablauf. Somit werden die gleichen Muskelgruppen wie im Trab gekräftigt und die Schubkraft gefördert.

Tatsächlich wird der Rennpass selbst am seltensten im Training geritten. Ich denke, ich spreche für viele Passreiter. Der Kraft- und Ausdaueraufbau über den Win-